



Lebhaft ging es in der Diskussionsgruppe zu, die sich im Iwan Iljitsch Turtanow, Meister in der Moskauer Fabrik „Hammer und Sichel“, geschart hatte. Einrichter ABmann rückte als erster mit der Sprache heraus. „Ich finde, daß die Differenz zwischen den Lohngruppen I und VIII zu groß ist, obgleich ich selbst nach der höchsten Lohngruppe bezahlt werde“, sagte er. „Vielleicht sind eure Lohngruppen noch nicht ganz richtig“, meinte der sowjetische Meister, „aber das System der acht Lohngruppen haben wir auch, und wir haben recht gute Erfahrungen damit gemacht. Die Aussicht, nach einer höheren Gruppe bezahlt zu werden, gibt Anreiz zum Lernen. Wir bemühen uns, daß jeder Arbeiter die fachliche Qualifikation eines Meisters erhält.“ — „Man braucht doch aber auch Arbeiter!“ — „Richtig, aber je mehr sie können, um so leichter und besser geht die Arbeit von der Hand.“ Die Arbeiter vom Karl-Liebknecht-Werk ließen ihren sowjetischen Freund ihre Unzufriedenheit über die Tatsache wissen, daß in ihrem Werk „auf zwei Arbeiter ein Angestellter kommt“. „Da wüßte ich einen einfachen Weg“, lachte er. „Ihr geht zu irgendeiner populären Zeitung und laßt von mir die Vergleichszahlen der Arbeiter und Angestellten veröffentlichen. Auf diese Weise haben wir schon manchen Erwartungswasserkopf zum Schrumpfen gebracht. Aber ihr könntet die Sache auch erst mal mit eurem Parteisekretär besprechen.“

Dann kamen Materialorgen zur Sprache und jemand meinte, daß die Ursache dafür die Spaltung Deutschlands sei. „Da seht ihr, wie wichtig es für euch ist, für ein einheitliches, aber auch demokratisches und friedliebendes Deutschland zu kämpfen“, sagte der sowjetische Meister.

Die sowjetischen Arbeiter, versicherte er, werden ihre deutschen Kollegen immer in ihrem Bestreben unterstützen, die Einheit Deutschlands recht bald wieder herzustellen.

Das Gespräch zwischen einem jungen Arbeiterstudenten, der während seiner Semesterferien in der Abteilung Schalterbau arbeitet, und dem sowjetischen Bauingenieur Michael Makuschin drehte sich um die Ereignisse des 17. Juni. Der Student erzählte, daß er an diesem Tage in Ilmenau war, wo sich die Ingenieurschule befindet. Dort lief alles seinen gewohnten Gang. „Als wir aber von den Ereignissen in Berlin und anderen Großstädten der DDR hörten, als wir erfuhren, daß in der Berliner Stalinallee teilweise Maschinen zerstört wurden, daß man in Jena sogar marxistische Literatur verbrannte, war uns klar, daß das ein Werk von Provokateuren war.“

Nicht alle Arbeiter haben, wie dieser Student, schon restlos begriffen, daß der 17. Juni ein Werk von Provokateuren war. Die freimütigen Aussprachen mit ihren sowjetischen Kollegen haben ihnen jetzt viel Anlaß zum Nachdenken gegeben. „Ihr müßt euch stärker als Herren eures Betriebes fühlen, konsequenter gegen Mängel auftreten, die ihr bemerkt“, hatte der sowjetische Meister Iwan Turtanow seinen Kollegen geraten. Werden die Arbeiter diesen Worten folgen, werden sie keinem Provokateur mehr auf den Leim gehen. Sind die schöne neue Poliklinik, der Kindergarten und die Kinderkrippe, all die Einrichtungen, die die sowjetischen Gäste im Karl-Liebknecht-Werk bewunderten, ist nicht der Betrieb selbst, in dem kein Kapitalist mehr zu bestimmen hat, etwas, was man mit aller Kraft erhalten und sich nie mehr aus der Hand reißen lassen darf?

G i s e l a H o r n